

*Predigt zum Mitnehmen
zum Ersten Advent
gehalten in der St. Nikolai-Kirche Limmer am 28.11.2021*

„Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer“ (Sach 9,9b)
Advent – Gott kommt. Die Nacht wird leuchten, das Dunkel vergehen.

Magnificat anima mea Dominum – Maria jubelt.

„Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilands (Lk 2,46)“

Gott kommt – es ist Advent. Und wir schauen gemeinsam Richtung Weihnachten.

Rebekka Brouwer

Der Predigttext steht im Lukasevangelium, im ersten Kapitel, es sind die Verse 46-55:

Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilands;
denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.

Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinde.

Denn er hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist und dessen Name heilig ist.

Und seine Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht bei denen, die ihn fürchten.

Er übt Gewalt mit seinem Arm und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.

Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.

Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen.

Er gedenkt der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf,

wie er geredet hat zu unsern Vätern, Abraham und seinen Kindern in Ewigkeit.

Gnade sei mit Dir, und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Heute

Mitten im Examen wurde eine Freundin von mir schwanger. Kein Wunschkind, aber ein geliebtes Kind. Sie war die erste aus unserem Freundeskreis, die ein Kind bekam.

Während wir auf die wichtigste Prüfung unserer Ausbildung zugehen, für die wir einen genau strukturierten Lernplan für ein ganzes Jahr entworfen hatten, kämpfte sie plötzlich mit Morgenübelkeit, Heißhunger und der Frage, wie dieses Kind ihr Leben verändern würde. Mittwochmorgen: Kreißsaalbesichtigungen und Hebräisch-Wiederholung. Freitagnachmittag: Vorsorgeuntersuchungen und Biobankkunde. Mit einem Schlag erwachsen.

Damals

Da steht ein Engel im Raum und krempelt ihr ganzes Leben um. „Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären ... der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden“ – und Maria

erschrickt. Zögert. Zweifelt. Der Engel hilft ihr auf die Sprünge – macht das große Wunder mit einem kleinen verständlicher – weist über sie selbst hinaus: „siehe, Elisabeth, deine Verwandte, ist auch schwanger mit einem Sohn, in ihrem Alter, und ist jetzt im sechsten Monat, von der man sagt, dass sie unfruchtbar sei. Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich“

Die Wendung im Leben der anderen öffnet ihr einen Zugang zum Wunder im eigenen Leben. Maria ergibt sich in ihr Schicksal. „Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast“ – für den Engel reicht das.

Für mich nicht.

Eine Frau, die sich in ihr Schicksal ergibt, die demütig den Blick senkt und sagt: „Na dann eben so“ – nein. Das ist nicht der Beginn meines Wunders. Das sind autoritäre Gesellschaftsphantasien. Leider Standard.

Daran zerbrechen Lebensentwürfe und Hoffnungen.

Wenn das alles wäre, wäre Maria nicht Maria.

Es ist aber nicht alles.

Maria bleibt hier nicht stehen. Sie geht mit dem Gedanken – und dem Kind schwanger.

Macht sich auf – eilt zu Elisabeth. Noch kann sie das eigene Kind nicht spüren – noch hat sie nur die Worte des Boten. Aber wenn sein Wort wahr ist, dann ist auch Elisabeth schwanger. Dann gibt es da schon was zu sehen, dann gibt es da schon Erfahrungen mit einem Wunder...

Heute

Ich war fasziniert davon, mit welchem Mut und welcher Kraft meine Freundin diesem neuen Leben entgegenging. Entschieden, dass sie es wollte und mit 1000 Fragen im Kopf, wie das möglich sein würde. Angst und Zuversicht als ständige Begleiter.

Reine Freude, als ich ihren Sohn zum ersten Mal im Arm hielt.

Ich konnte ihre Augenringe sehen, die Anstrengung, die es kostete, Kind, Ausbildung, Zukunftsplanung, Wäschewaschen, Antrageschreiben und Schlaf unter einen Hut zu bekommen. Die Sorge nach den ersten Impfungen, die durchwachten Nächte nach dem ersten Pseudokrapp, die Freude über jeden neuen kleinen Entwicklungsschritt. Das Staunen über diesen neuen kleinen Menschen.

Kein Kinderspiel. Aber Zukunft.

Ich erlebte, dass sich immer wieder neue Möglichkeiten auftaten – jedes Problem irgendwie gelöst werden konnte. Ich erlebte Haut nah, dass man nicht alles planen kann, aber durch alles hindurchgehen kann und es wird. Ich durfte mit ihr das Wunder im Leben entdecken.

Damals

Maria geht dem Wunder entgegen. Bei Marias Gruß hüpft das Kind in Elisabeths Leib. Und Elisabeth findet Worte für Maria: „Selig bist du, die du geglaubt hast! Denn es wird vollendet werden, was dir gesagt ist von dem Herrn.“

Und jetzt – jetzt kommt der Moment, an dem Maria zu „der“ Maria wird.

Der Moment, in dem sie den Kopf hebt und singt. In dem sie die Veränderungen in ihrem Leben umarmt. Das Wunder für sich annimmt. Versteht, dass Gott da ist – mitten in ihrem Leben.

Ein Moment reiner Freude. Ohne Angst. Ohne Zweifel. Ohne Hintergedanken.

„Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilands, denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen“

Gott sieht mich – so wie ich bin. In meinem Leben.

Maria hebt den Blick und sieht, wie sich ihr Leben verändert hat. Sie sieht Elisabeth und ihre eigene Zukunft wird für sie begreifbar. So wird es bei ihr auch in sechs Monaten sein. Aus dem Gedanken wird ein Bild. Aus den Worten, die nur sie gehört hat, wird Realität – Elisabeth bestätigt das Wunder, das sie in sich trägt.

Die Unsicherheit vergeht. Maria findet Freude: „Denn er hat große Dinge an mir getan“ – Gott ist in ihr Leben gekommen und hat sie verändert.

Heute und damals

Ein Leben mit Gott ist kein Leben im gesellschaftlichen Standard – bei Gott ist es anders: „er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen. Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen. Er gedenkt seiner Barmherzigkeit...“ er bleibt sich treu darin, dass er nicht einfach alles so laufen lässt, wie es immer schon war.

Gott nimmt sich Raum in unserem Alltag, in unserem „das war schon immer so“, in unserem „Aufstehen, Krönchen richten, weitermachen“ – legt ein Wunder hinein, damit wir Hoffnung haben.

Diese Wunder stellen unsere Pläne auf den Kopf. Diese Wunder sind manchmal schwer zu erkennen:

Wenn du nach Atem schnappst, den Lärm der Intensivstation im Kopf – Zentnerschwer der Druck auf deinem Brustkorb – dann ist das die Hölle. Schaust du nach 3 Monaten zurück, ist es ein Wunder.

Wenn du erlebst, wie dein ganzer Lebensplan zerbricht, fühlst du nur noch Müdigkeit und Schwere – zwanzig Jahre später – du streichst mit dem Finger über das Foto, weißt du, dass du heute nicht hier, an dieser Stelle stehen würdest, wenn es so gelaufen wäre, wie du es gewollt hättest.

Du verpasst den Bus – ärgerst dich maßlos – wieder 10 Minuten zu spät beim nächsten Termin. Und stolperst unverhofft über den Menschen, mit dem Du die nächsten 50 Jahre teilen wirst...

Mehr pflichtbewusst als begeistert greifst du zum Telefon und erwischst genau den einen Moment, an dem der Andere Hilfe braucht.

Gott nimmt sich Raum in unserem Leben. Er sieht dich.

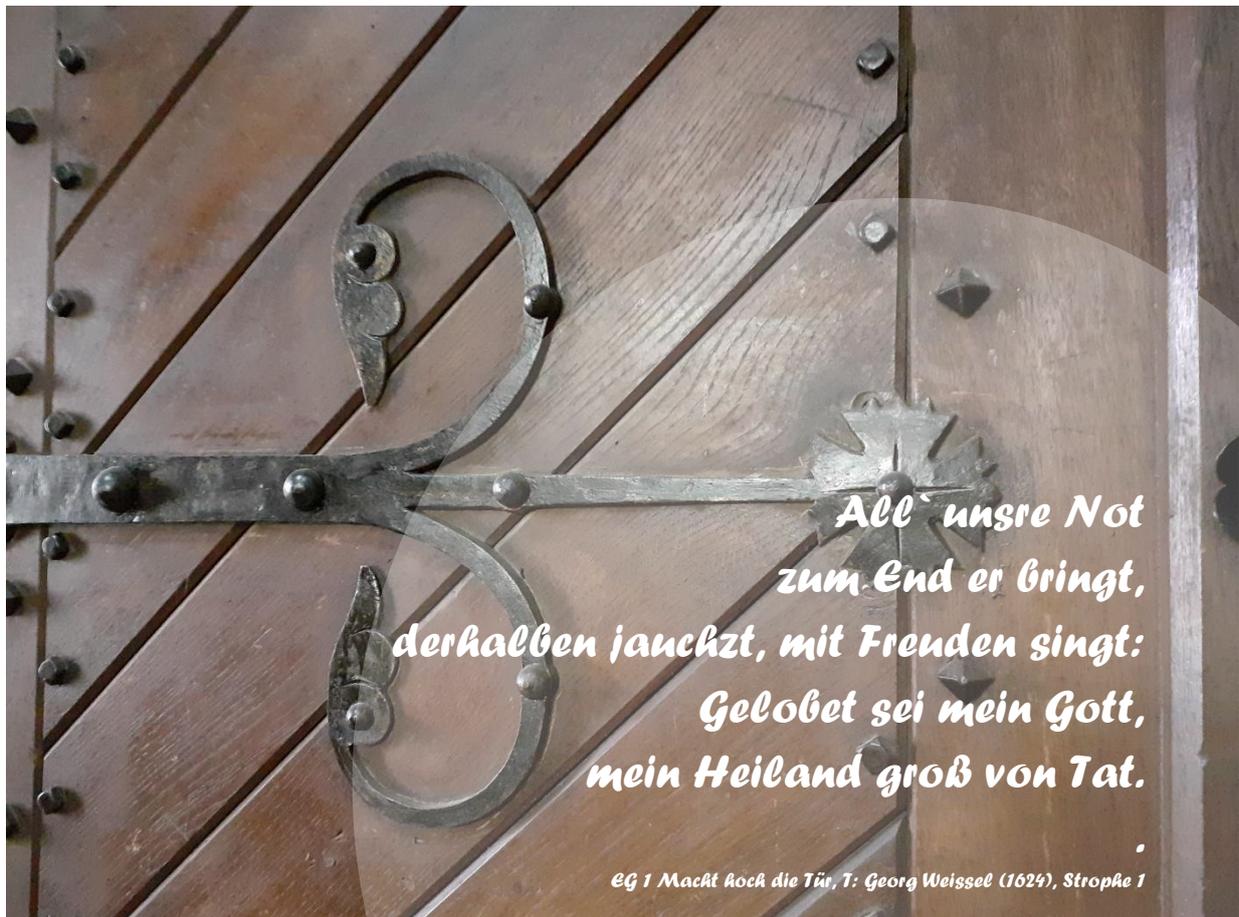
Dafür Worte des Danks zu finden, ist keine Selbstverständlichkeit.

Maria findet sie – und wird Teil des Geschenks, das Gott uns an Weihnachten gibt.

Wenn Dir die Worte fehlen, leih sie. Halt Ausschau nach deiner Elisabeth. Hör auf die Klänge des Chors. Manchmal braucht es die anderen, die die Hoffnung in ihrem Leben schon gefunden haben. Manchmal muss ich konkret sehen, wie Hoffnung andere verändert, um selbst das Leben zu wagen.

Hätte Maria ihre Worte gefunden ohne Elisabeth?

Gemeinsam gehen wir Weihnachten entgegen. Amen.



Damit wir in Verbindung bleiben:

<https://www.nikolai-limmer.de/>

<https://limmer-ewig.wir-e.de/gemeinsam>

Und jeden Sonntag Gottesdienst – eine Predigt, ein gutes Wort zum Mit-nach-Hause-Nehmen und Lesen. Und immer ein offenes Ohr – wir freuen uns, von Ihnen zu hören!